Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 38 (1953-1956)
Heft: 1

Artikel: Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz : Magie und Heilkunde zu Lavaters Zeit
Autor: Milt, Bernhard
Kapitel: Mesmers Aufenthalt im Thurgau
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mesmers Aufenthalt im Thurgau

Nach dem Ausbruch der französischen Revolution verließ Mesmer Frankreich für lange Zeit. Seine bedeutenden Vermögenswerte mußte er zurücklassen. Ob sein Leben damals in Frankreich gefährdet war, weiß man nicht; immerhin wird er triftige Gründe gehabt haben. Ohne Familie, ohne Existenz, ohne Heim begann er ein einsames Wanderleben. Man sprach nicht mehr von ihm. 1791 tauchte er in Wien auf[114]; seine Frau, von der er seit seinem Wegzug von Wien getrennt gelebt hatte, war ein Jahr zuvor in dieser Stadt gestorben. Der Aufenthalt in der Kaiserstadt schien sich glücklich zu gestalten. Mesmer unterhielt einflußreiche Beziehungen und soll selbst Zutritt zum Hof gehabt haben. Vorübergehend tauchte er wieder in Paris auf, um sein Haus zu verkaufen und an Vermögenswerten zu retten, was zu retten war. Als er im September 1793 nach Wien zurückkehrte, wurde er im November verhaftet, weil er im Verdacht stand, ein Jakobiner zu sein. Beziehungen zu revolutionären Kreisen hatten ihm geschadet. Am 9. Dezember wurde er aus der Haft entlassen, weil sich keine genügenden Beweise für eine staatsfeindliche Tätigkeit gefunden hatten, doch wurde er aus der Stadt verwiesen mit der Auflage, in seine ursprüngliche Heimat zu reisen. Ausdrücklich wurde betont, daß die Haftentlassung nicht erfolge, weil er als unschuldig befunden worden sei. Es wurde dabei beschlossen, ihn weiterhin überwachen zu lassen.

Vielleicht um sich dieser Bewachung zu entziehen, nahm Mesmer nicht in seiner Heimat, sondern im benachbarten Thurgau Wohnsitz, in Wagenhausen bei Stein am Rhein. Hier zahlte er sicher von 1796 bis 1798 seine Steuern[115]. Im Jahre 1794 wurde er ins thurgauische Landrecht aufgenommen[116]. Obwohl der Besitz eines thurgauischen Bürgerrechts die Voraussetzung für die Erwerbung des Landrechts bildete, konnte bis jetzt kein thurgauischer Bürgerort Mesmers gefunden werden. Bürger von Wagenhausen soll er auf jeden Fall nicht gewesen sein[117]. Es scheint übrigens, daß Mesmer in diesen Jahren seinen Wohnsitz oft gewechselt hat, we-

---

[114] Tischner-Bittel, l. c., S. 131ff.

[115] Ibidem, S. 138.

[116] Eidg. Abschiede, 8, S. 331: Landgrafschaft Thurgau, Landrechtssachen. 1794: Franz Anton Mesmer, Med. Dr., von Weiler im Hochstift Constanz. Thurg. Beiträge, Heft 36, S. 161, Verzeichnis der 1744—1797 laut Syndikatsabschieden in das thurgauische Landrecht aufgenommenen Fremden und Schweizerbürger.

[117] Gefl. Mitteilung der Gemeindekanzlei von Wagenhausen.

nigstens berichtet sein Altersfreund, der in Gottlieben praktizierende Arzt Dr. med. J. Heinrich HIRZEL:

„Die französische Revolution zwang ihn im Jahr 1789 nach seinem Vaterland zu fliehen, wo er in den schönen Gegenden des Bodensees, meistens im Thurgau, wo er sich naturalisieren ließ und dessen Landrecht er sich verschaffte, bald hier, bald dort in ruheloser Stille das Leben eines praktischen Philosophen führte, von seiner Heilkunde nur da, wo er dafür angesprochen wurde und immer unentgeltlich Gebrauch machte, im übrigen den gesammelten reichen Schatz der Erfahrungen und Ansichten ordnete und zu der Theorie der Wechselwirkungen ordentlich verarbeitete. Zu dieser Zeit war es, daß er den größten Teil desjenigen niederschrieb, was vor einigen Monaten sein Freund, Dr. WOLFART in Berlin, unter dem Titel ‚Mesmerismus' herausgab. Daß seine Verborgenheit so ungestört blieb, daß Deutschland weder um seine Person noch um seine Entdeckungen sich kümmerte, scheint einerseits der blindlings anerkannten Autorität berühmter Namen, mit welchen der Pariser ‚Kommissional'-Bericht unterzeichnet war, anderseits aber dem schon gerügten, durch unreine Mitteilungen der Straßburger Schule herbeigeführten Mißbrauch seines Heilmittels, welcher überall in Deutschland die Blüte seiner Lehre vergiftete, beizumessen sein"[118].

In diesen Jahren scheint es Mesmer gelungen zu sein, sich von der französischen Republik eine Staatsrente zu sichern als kleine Entschädigung für die wertlos gewordenen Staatspapiere, die er in Frankreich besessen hatte, möglicherweise durch Vermittlung des französischen Geschäftsträgers in der Schweiz, J. MENGAUD[119].

Im Jahr 1798 zog Mesmer nochmals vorübergehend nach Paris, wo er an der Place Vendôme Nr. 206 wohnte. Vielleicht wollte er den in seiner Wahlheimat ausgebrochenen Revolutionswirren entfliehen, hatte doch bereits der Feind unser Land überflutet und niedergeworfen, nachdem Verräter in den eigenen Reihen ihn ermuntert und willkommengeheißen hatten. Die alten Ordnungen waren gestürzt, und der unglückliche Einheitsstaat der Helvetik suchte dem gedemütigten Land eine neue staatliche und politische Form zu geben. Als die Verhältnisse sich zu stabilisieren schienen, dachte Mesmer offenbar wieder an eine Rückkehr in die Schweiz. Er schöpfte noch einmal Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, in diesem Land einen öffentlichen Wirkungskreis zu finden. So schrieb er

---

[118] F.-A. HIRZEL, Msc., Nr. 378,4; veröffentlicht durch B. MILT, in SUDHOFFS Archiv f. Gesch. d. Medizin, Bd. 26, H. 4, 1933, S. 334ff.

[119] TISCHNER-BITTEL, l. c., S. 139.

denn einen Brief an Minister Ph. A. STAPFER[120] mit dem Gesuch, es möchte ihm gestattet werden, mit Hilfe der Regierung eine magnetische Klinik in der Schweiz zu errichten, die gleichzeitig ein Lehrinstitut für Ärzte sein sollte, die in der neuen Heilmethode ausgebildet würden. STAPFER lehnte in einem Schreiben an Mesmer den Plan ab, da der junge Staat die Möglichkeit für eine solche Klinikgründung selbst dann nicht hätte, wenn ihr Nutzen noch viel augenscheinlicher wäre. Der interessante Briefwechsel lautet:

Paris, le 8 germinal de l'an 7.

Le docteur Mesmer, citoyen helvétique,
Membre de la faculté de médecine de Vienne en Autriche
et de l'Académie des Sciences en Bavière

au Citoyen Ministre des Sciences et des Arts
de la République helvétique.

Citoyen Ministre,

Vous êtes sans doute instruit par la voix publique que depuis plusieures années je prétends d'avoir fait la découverte d'un agent sur les nerfs qu'on avoit veinement cherché jusqu'alors et d'avoir inventé et mis en pratique une nouvelle méthode de guérir les maladies les plus difficiles.

L'incrédulité ou plutôt la jalousie de mes contemporains avoient combattu et arrété les progrès de cette opinion consolante par les armes très puissantes de la calomnie et même du ridicule; mais loin d'être découragé par les entraves de toute espèce j'ai persisté à faire des efforts pour le triomphe de vérités aussi précieuses à l'humanité et je suis parvenu à en former une doctrine complète pour le perfectionnement de l'art de guérir.

Désirant de consacrer le reste de mes jours à ma patrie et d'apporter à la nouvelle République les fruits de mes veilles et de mes recherches, j'ai l'honneur de Vous présenter cet écrit. C'est le discours préliminaire

---

[120] Philipp Albert STAPFER (1766—1840), Sohn von Pfarrer Daniel St. in Bern, dem nachmaligen Münsterpfarrer. Nach Studien in Göttingen wurde er Professor an der Akademie und am politischen Institut von Bern und 1798 helvetischer Minister für Künste und Wissenschaften, in welcher Stellung er eine sehr rege und vielseitige Tätigkeit entfaltete: Hebung des Schul- und Bildungswesens, Versuch der Gründung einer eidgenössischen Hochschule, eines helvet. Volksblattes und eines Bureaus für Nationalkultur. Die Ungunst der äußern Verhältnisse und der chronische Geldmangel des ausgeplünderten Staates gestatteten die Realisierung der hochfliegenden Pläne damals nicht; einige davon wurden aber noch Jahrzehnte später doch in die Tat umgesetzt. Von 1800—1803 amtete STAPFER als Gesandter der Schweiz in Paris, wo er auch Mitglied der Consulta war. 1803 entsagte er der politischen Karriere endgültig, um sich fortan vor allem der protestantischen Kirche in Frankreich sehr aktiv anzunehmen.

d'un système physique, résultat des méditations et des expériences. J'espère que Vous daignez à en faire la lecture. Sans prévention elle Vous donnera l'idée juste et précise de son objet ainsi que du sort qu'il a éprouvé.

J'ose Vous avancer ici qu'en adoptant la nouvelle clinique que je propose pour l'instruction des officiers de santé, on seroit en état non seulement de guérir et même de prévenir le plus grand nombre de maladies, mais encore on épargneroit par la simplicité de ma pratique des frais considérables qu'exigent les hôpitaux.

Quand je serai dans le seins de ma patrie Vous me permettrez de Vous faire l'exposé de tous les moyens et les avantages que j'ai à Vous offrir pour le perfectionnement de l'espèce humaine ainsi que de divers objets relatifs aux connoissances en physique.

Ce seroit un évènement bien heureux, Citoyen Ministre, si par Votre médiation le gouvernement de la République helvétique fût le premier à acceuillir la découverte sublime d'un de ses citoyens et de l'accréditer par sa sanction pour le bonheur des hommes; et ce seroit ajouter aux droits que Vous avez à la reconnoissance nationale celle de l'humanité.

Salut et respect Mesmer.

Paris, rue Vendôme 206.

Liberté. Egalité.

Le Ministre des Arts et des Sciences
de la République helvétique une et indivisible

au citoyen Mesmer à Paris.

Lucerne le 14 mai, 1799.

Je suis sensible aux motifs qui dirigent vers ma patrie Vos vœux et l'idée que Vous manifestez d'y établir le théâtre de Votre adresse, de Votre célébrité, de l'art singulier que Vous professez. La conscience obligeante que Vous voulez bien me témoigner a des droits aussi à ma gratitude.

Votre mémoire sur le magnétisme animal confirme sans doute l'idée avantageuse, universellement établie à si juste titre, de Votre brillante et féconde imagination. Mais avec la même sincérité qui me dicte cet aveu je ne dois pas Vous dissimuler mon invincible répugnance à admettre en physique un système non pas encore démontré par l'expérience et qui ne seroit point basé sur les faits. Un agent matériel tel que Vous supposez et auquel Vous attribuez la propriété singulière de n'avoir aucune des propriétés essentielles des corps, de n'être ni *pesant* ni *élastique* quoique partout

pénétrant et pénétré, susceptible de se condenser et de se rarifier à l'infini me parois réunir des qualités si inconcevables et même si contradictoires que je n'ose violenter les principes resultants du témoinage de mes sens au point d'y croire jusqu'à ce qu'il me soit prouvé et son existance dévoilée par ces mêmes sens ou des raisonnements clairs appuyés sur ce que ces sens éprouvent. Une matière qui n'a pas les propriétés de la matière sort de la chaîne des causes physiques et n'est plus du domaine de la physique. Croyez cependant, Citoyen, que je suis très éloigné de me livrer aux aveugles préventions qu'apparemment Vous imputez à la majeure partie de ceux qui malgré le séduisant prestige de Vos arguments n'adoptent pas avec une foi implicite une découverte qui Vous semble empreinte du sceau de la vérité et de l'évidence. Je n'oublie pas que la mémoire que Vous avez bien voulu m'adresser n'est qu'un discours préliminaire et lorsque Vous développerez publiquement Votre théorie Vous pouvez l'établir sur des démonstrations physiques comme il paroit que Vous Vous en flattez. Soyez convaincu que je me rendrai avec le plus vif empressement à la certitude d'une vérité si interessante pour le genre humain.

D'ailleurs la position de notre gouvernement ne lui permet en aucune manière de seconder une institution du genre de celle que Vous désirez fonder quand bien même l'utilité en seroit beaucoup plus évidente et je dois me borner à Vous remercier de cette offrande civique au nom du gouvernement helvétique.

Salut républicain

Le Ministre des Arts et des Sciences
STAPFER[121]

Diese Antwort war in keiner Weise eine billige Ausrede; sie entsprach in allen Teilen den Tatsachen und war ebenso würdig wie einsichtig. Aber trotzdem — eine neue Hoffnung war verflogen. Mesmer blieb noch längere Zeit in Frankreich, von einigen Schülern umgeben und rastlos tätig, aber sehr zurückgezogen lebend, meist in Versailles. Spätestens 1803, vielleicht schon 1802, kehrte er wieder an die Gestade des Bodensees zurück, zuerst in seine badische Heimat, um nachher nach Frauenfeld überzusiedeln. Merkwürdige Probleme haben ihn in dieser Zeit beschäftigt, Probleme, die teilweise mit dem tierischen Magnetismus in gar keinem Zusammenhang stehen und nur interessieren, weil sie über seine Denkmethode Aufschluß geben. Da die Konzeption dieser Ideen zweifellos noch in seine erste

[121] Als Kopie im F.-A. HIRZEL, Msc., Nr. 378, veröffentlicht durch B. MILT i. d. Schweiz. Med. Wochenschrift, 63. Jg., 1933, Nr. 19, S. 453.

Thurgauerzeit zurückgeht, ist ein kurzer Hinweis an dieser Stelle um so berechtigter.

Mesmer beschäftigte sich mit der Frage, woher es komme, daß nur der Mensch an Pocken erkranke und das ganze Tierreich von denselben verschont bleibe. Aus der Überlegung, daß die Natur des Menschen von derjenigen der Tiere nicht grundsätzlich verschieden sei, der Mensch aber schon bald nach seiner Geburt an dieser schrecklichen Seuche erkranken könne, schloß er, daß kein innerer, in der Natur des Menschen gelegener, sondern ein äußerer, akzidenteller Grund für diese Tatsache vorhanden sein müsse; das ursächliche Moment sei in der frühesten Kindheit zu suchen, weil ja schon kleinste Kinder pockenkrank werden könnten. Mesmer fand nun diesen Grund in der Art der Abnabelung des Säuglings. Jedes Tier warte erst die Nachgeburt ab, um erst dann die Nabelschnur durchzubeißen. Der menschliche Geburtshelfer allein unterbinde die Nabelschnur und schneide sie durch, solang die Nachgeburt sich noch im mütterlichen Leib befinde. Hier liege der Unterschied zwischen Mensch und Tier und hierin sei auch die Ursache zu erblicken, warum allein die Menschen, und zwar in jedem Alter, an den Pocken erkranken können. Er forderte Untersuchungen in fernen Ländern bei wilden Völkern zur Abklärung der Frage, auf welche Weise dort abgenabelt werde und wie es sich dort mit Pockenerkrankungen verhalte. Später dehnte Mesmer den Kreis der auf diese Ursache zurückzuführenden Krankheiten noch weiter aus, auf die meisten chronischen Krankheiten[122].

Warum er gerade auf die Pocken verfiel und nicht etwa auf Masern oder Scharlach, auf welche eine solche Erklärung ebenso gut oder ebenso schlecht gepaßt hätte, ist nicht erfindlich. Es zeigt aber von neuem, wie wenig er KANTS Forderung gerecht wurde, richtige Folgerungen zu ziehen und kühne Sprünge zu vermeiden. Man wird gerade an diesem Beispiel die Haltung RAHNS besser verstehen, wenn er erklärte, ein Einfall verdiene noch keine Nachprüfung, wenn er sich durch nichts anderes legitimiere als durch seine Neuheit.

In Frauenfeld scheint Mesmer in recht behaglichen Umständen gelebt zu haben. Er war nun über siebzig Jahre alt, ein achtunggebietender, noch immer schöner, stattlicher Mann. Mit verschiedenen Kollegen der nähern und weitern Umgebung lebte er in freundschaftlichem Umgang[123]. Dr. med. J. KELLER, mit dem er dasselbe Haus bewohnte, soll ihm gelegentlich

---

[122] F. A. Mesmer, Über die naturgemäße Verfahrensart bei der Geburt des Menschen. Anhang von „Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen", hgg. v. K. Ch. WOLFART, Berlin, 1814, S. 342ff. — Zeitungsartikel über diesen Gegenstand im F.-A. HIRZEL, Nr. 378.

[123] TISCHNER-BITTEL, l. c., S. 151.

Patienten überwiesen haben, wenn er diese für eine magnetische Kur für geeignet erachtete. Freilich scheint dieser Herr Sanitätsrat nicht gerade ein profunder Geist gewesen zu sein, wie sich wenigstens aus einer 1810 in Frauenfeld von ihm herausgegebenen Broschüre ergibt: „Periodischer Wahnsinn mit Raserei und Fallsucht, durch lebende Nattern im Körper eines Mädchens bewirkt, eine historische Darstellung dieser seltenen Krankheit". Zu den eigentlichen Freunden des Magnetismus scheint er trotz freundschaftlichem Verkehr mit seinem Wohnungsnachbarn nicht gehört zu haben. Der intimste Freund seines Alters war zweifellos der in Gottlieben praktizierende Dr. med. J. Heinrich Hirzel[124], der selber eine magnetische Praxis ausübte und Mesmer oft vertrat, später aber zur Homöopathie übergegangen ist. Auch der bedeutende Reiseschriftsteller Dr. med. J. G. Ebel, der damals in Zürich wohnte und sich für Magnetismus in weitestem Sinne interessierte, trat mit Mesmer in Verbindung. Einer seiner Besucher, der in Ellikon praktizierende Dr. med. Johann Heinrich Egg[125], schilderte später einen Besuch in Frauenfeld recht anschaulich in einem Vortrag, den er im Oktober 1820 in der Zürcher kantonalen Ärztegesellschaft gehalten hat. Bruchstückweise wurden seine Ausführungen im „Morgenblatt für gebildete Stände" zum Abdruck gebracht und lauten dort:

„Es war im Jahre 1804, als ich die nähere Bekanntschaft Mesmers machte; er war damals bald 70 Jahre alt: ein schöner, wohlgebauter Mann, von einer starken kräftigen Konstitution und einem sehr lebhaften, zuweilen etwas heftigem Temperament. Sein Anstand, die Haltung seines Körpers, seine Weltkenntnis, sein gesellschaftliches Wesen, verbunden mit einnehmender Freundlichkeit, sprachen zu seinen Gunsten und waren hinreichend, Teilnahme zu erwecken. Die Laufbahn des berühmten Mannes,

---

[124] Johann Heinrich Hirzel, Arzt (1785—1847), anfänglich in Gottlieben, später in Steckborn im Thurgau, schließlich in Stammheim und in Zürich. Sein Nachlaß (F.-A. Hirzel, Nr. 378—383) ist eine der wesentlichsten schweizerischen Quellen über Mesmer. Er besteht aus folgenden Stücken: Nr. 378, 1. Handschriftliches von Mesmer, 1799—1811, Autogr., 2. Verschiedenes betr. Mesmer, 1800—1814, 3. Briefe an Mesmer, 1799—1813, 4. Biographische Skizze Hirzels über Mesmer, 1818, Orig., zusammen 32 Stücke. Nr. 379, ca. 1840, 88 S., Geschichte einer seltenen Art von magnetischem Zustand.... als ein Beitrag zur höheren Magie, Kopie. Nr. 380, ca. 1840, 1. über Mesmerismus und Magnetismus in der Medizin, 2. Sängerfestkrankheit in Andelfingen, 3. Eklektizismus in der Medizin, vorgetragen in der kantonalen Zürcher Ärztegesellschaft, 1839, 4. künstliche Meerluft als Heilmittel gegen Lungenschwindsucht und ihre Herstellung, 1841—1845, insgesamt 54 Stücke. Nr. 381, 5 Briefe an Prof. Wolfart in Berlin, Entwürfe, 1818—1828. Nr. 382, 1. Briefe von Dr. J. G. Ebel an Hirzel, 1812 bis 1818, 2. von Justinus Kerner, 1843, 3. von Prof. Wolfart, 1814—1829, zusammen 14 Stücke.

[125] Johann Heinrich Egg, Dr. med. in Ellikon an der Thur, aus angesehener Familie dieses Zürcher Dorfes. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Zürcher medizinisch-chirurgischen Gesellschaft und ist 1835 gestorben.

verbunden mit seinem Alter, in dem man den schönen Greisen erblickte, wandte ihm gleichsam unwillkürlich Achtung und Aufmerksamkeit zu.

Mesmer lebte in Frauenfeld mit einer Base, die ihm die Wirtschaft führte, zwar einfach, doch war seine Tafel immer mit den besten Speisen, den feinsten Gewürzen und vortrefflichen Weinen besetzt. Er liebte Gesellschaft, und wen er einmal wohl leiden mochte, der kam nie ungelegen und konnte sich ohne weiteres zur Tafel laden. Er war meist sehr munter und gesprächig; doch unterhielt er sich jeder Zeit am liebsten über seine Lieblingsideen und von seinem System. Wer sich mit ihm hierüber zu unterhalten verstand, in dessen Gesellschaft war ihm wohl und behaglich. Er las mitunter ganze Stunden aus seinen Manuskripten vor, die alle in französischer Sprache geschrieben sind. Einwürfe und Fragen über das Gehörte ließ er sich zwar gerne gefallen; aber wenn man nicht bald befriedigt war, wurden seine Erörterungen höchst ermüdend.

Er besaß eine Glasharmonika, die er meisterhaft spielte. Dies geschah meist nach Tisch, zu Ehren eines Gastes, der ihm angenehm war. Er phantasierte nur blos, was und wie es ihm zu Sinn kam. Noch erinnere ich mich lebhaft, welche Erschütterung dieses Instrument auf mein ganzes Nervensystem gemacht hat, ehe ich seiner gewohnt war. Manche Erscheinungen, welche der Magnetismus sollte hervorgebracht haben, setzte ich damals auf Rechnung dieser schneidenden und höchst ergreifenden Musik.

Gegen seine Kranken wie gegen jedermann beobachtete er, wenn er magnetisierte, oder wenn auch nur die Rede von Magnetismus war, ein geheimnisvolles Wesen, welches ihm zur Gewohnheit geworden war und das einen widrigen Eindruck machte.

Daß er, während seines Aufenthaltes in der Schweiz, die Kranken ohne Unterschied des Stands und Vermögens unentgeltlich behandelte, kann zu seinem Ruhm allerdings gesagt werden, hatte natürlicher Weise aber auch zur Folge, daß manche Kranke sich unbedenklicher und aufs Geratewohl seiner Behandlung unterzogen und dadurch ihre Zahl bedeutend vermehrt war. In früherer Zeit verhielt sich die Sache ganz anders, und Mesmer erzählte, daß er bei seinem Aufenthalt in Paris einzig im Jahre 1784 bei vierhunderttausend Franken einnahm und dabei freilich auch im gleichen Jahr über achtzigtausend außerordentlich ausgab, ohne Hausmiete, Wirtschaft, Equipage etc.

Vorwiegend war bei dem berühmten Mann eine beinahe grenzenlose Selbstsucht ausgebildet. Es ist kaum glaublich, wie wegwerfend er von den Einsichten anderer und mit welcher Selbstgefälligkeit er von sich, den großen Entdeckungen, die er gemacht, dem Nutzen, den er gestiftet, dem Geschenk, das er der Welt durch seine magnetische Operation gebracht

habe, sprach. Man kann zuverlässig sagen, daß er sich nicht nur als den größten unter den Zeitgenossen, sondern größer und verdienstvoller als alle vor und nach ihm lebenden Menschen betrachtete. Als Beleg hiezu möchte dienen ein Gemälde, das in seinem Wohnzimmer hing und worauf Mesmer als Genius der Menschheit den Sieg des animalischen Magnetismus über die verächtlich dargestellte Arzneikunst feiert. Sein Bild, in Kupfer gestochen, mit französischen Versen, die ihn vergötterten, womit er seine Bekannten beschenkte, ferner sein „Précis de la découverte du magnétisme animal, pour être inséré dans les dictionnaires de physique et de médecine à l'article Magnétisme animal" und vieles andere mehr. Gewöhnlich, wenn sein Ich und seine Entdeckungen zur Sprache kamen, war eine unmutige Klage das letzte Wort, über die Undankbarkeit der Welt, über die Verleumdung und den bösen Willen der Ärzte und ein Bedauern, daß nun mit seinem Ableben auch seine Entdeckungen zu Grunde gehen werden. Dies letzte Unglück hat nun freilich die Kommission zur Untersuchung des tierischen Magnetismus von der Welt abgewendet.

Gegen die Ärzte und gegen die Arzneien äußerte Mesmer bei jeder Gelegenheit seine Geringschätzung und Verachtung, die an Haß und Rache grenzten. Den Arzneivorrat hieß er insgesamt Giftvorrat, die chemischen Verbindungen der Arzneistoffe Vergiftungsprozesse, die Ärzte Giftmischer u.s.w. Inzwischen gebrauchte er doch häufig, wovon ich oft Zeuge war, Magnesia und Weinsteinrahm, präparierte Austern und Krebsschalen, im Widerspruch zu seiner Lehre, der zu Folge es nur eine Krankheit und ein Heilmittel geben sollte.

Allein nicht nur gegen die Ärzte, sondern auch gegen sämtliche Magnetiseure äußerte er eine entschiedene Abneigung. Er klagte dieselben des Mißverstandes, des Unverstandes und der Treulosigkeit an. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit habe er seiner Zeit seinen Schülern in Frankreich die damals noch nicht sattsam gereifte und bereinigte Lehre bekannt gemacht; sie aber hätten ihn noch mißverstanden und durch die Art, wie sie seine Lehre anwandten und gegen ihr Versprechen öffentlich kund machten, sei dieselbe zu einem wirklichen Zerrbild geworden. Vorzüglich beklagte er sich, daß seine Schüler den Magnetismus mit dem Somnambulismus vermengt hätten und sich berufen glaubten, aus allen Kranken Somnambule zu machen; dies, meinte er, sei der guten Sache und der Lehre viel nachteiliger gewesen als ihre offenen Feinde und Widersacher.

Wie die Arzneien, so verwarf Mesmer auch das Blutlassen gänzlich und unter allen Umständen als ein das Leben verkürzendes Mittel. Einst sagte er zu mir: ‚Es ist wahr, ich genieße ein gutes Alter und kann dem Anschein nach noch manches Jahr leben; aber ich weiß bestimmt, daß ich zehn

volle Jahre länger leben würde, wenn mir nicht in meiner Jugend ein Arzt zu Ader gelassen hätte'.

Eben so derb wie den Ärzten ging er den Geburtshelfern zu Leib. Er fand nämlich weder Hebammen noch Geburtshelfer für nötig. Beide zählte er unter die privilegierten Mörder des Menschengeschlechtes. Nach seiner Meinung würde die Natur alles tun und das Weib eben so gut und leichter ohne Hilfe gebären, wie das Tier. Niemals sollte eine Kreißende anderer Hilfe als der Natur bedürfen und wenn sich eine Geburt verzögern würde, wäre ein laues Bad hinlänglich, um alles in Ordnung zu bringen. Wenn ich ihm einwarf, daß ja sogar unsere Haustiere sehr oft einer solchen Hilfe bedürfen, so sagte er, es sei dies bei unsern Haustieren wie bei den Menschen ohne Not zur Gewohnheit geworden, und da nun die Tierärzte wie die Geburtshelfer die Sache als Nahrungszweig betrachten müssen, werde die Meinung ihrer Unentbehrlichkeit geflissentlich unterhalten etc. Was er von der angeblichen Entdeckung, daß die Nichtunterbindung der Nabelschnur die Ausrottung der Pocken zur Folge habe, gerühmt hat, ist sattsam bekannt; weniger ist es seine Behauptung, daß die Leberkrankheiten, wofür er ungefähr alle chronischen Krankheiten erklärte, auch insgesamt von dem durch Unterbindung des Nabelstrangs zurückgehaltenen und wieder eingesogenen Blut herrühren.

Die seltsamen Begriffe, welche Mesmer von Gesundheit und Krankheit hatte, seine wunderlichen, oft ins Lächerliche gehenden Vorstellungen über Staats- und bürgerliche Verhältnisse können in seinen Schriften, insbesondere in den von Herrn Professor WOLFART herausgegebenen Erläuterungen über den Magnetismus und Somnambulismus sowie in dem System der Wechselwirkungen nachgesehen werden.

In diesen und in seinen Ideen über den animalischen Magnetismus lebte und webte nun der Mann, und weil er in denselben den Schlüssel aller weltlichen Weisheit gefunden zu haben glaubte, so kümmerte er sich nicht im mindesten um das Wissen anderer oder um die Fortschritte in den Wissenschaften. Er las, außer einigen wenigen Tagesblättern, gar nichts. Man wird sich um so weniger wundern, wenn er stets unter Verachtung von der Gelehrsamkeit seiner Zeitgenossen gesprochen hat.

Zu den Sonderbarkeiten Mesmers gehörte auch, daß er, ein Deutscher, der nicht eine sehr lange Reihe von Jahren in Frankreich gelebt hat, nur französisch denken zu können und alles, was er deutsch schreiben wolle, erst übersetzen zu müssen behauptete.

Als ich Mesmers persöhnliche Bekanntschaft machte, war ich noch ungewiß, was ich von den Wirkungen des animalischen Magnetismus auf den kranken Organismus halten sollte. Je mehr ich Lust bezeugte, der

Wahrheit auf die Spur zu kommen, desto mehr schien er sich Mühe geben zu wollen, mich für sein Lehrsystem zu gewinnen. Aber es ging mir am Ende wie dem reichen DOPPET: Je mehr ich hörte und sah, je weniger glaubte ich an die Sache selbst. Was mich aber vollends zur Entscheidung brachte, war folgendes: Auf einem Spaziergang fragte ich ihn, warum er zu den Bädern nur immer Flußwasser und nie Quellwasser empfehle? Er antwortete, das komme daher, weil das Flußwasser von der Sonne beschienen werde. Ich gab zu, daß unter Umständen ein von der Sonne erwärmtes Wasser Vorteile bieten könne, bemerkte zugleich aber, er lasse das Wasser ja auch erwärmen, und so könnte manchmal ein weiches und leichtes Quellwasser doch Vorzüge haben. Er antwortete: ‚Unbedingt, lieber Doktor, hat ein von der Sonne beschienenes Wasser vor allen andern den Vorzug; denn Sie müssen bedenken, daß es zugleich auch ein magnetisches Wasser ist. Schon vor zwanzig Jahren habe ich die Sonne magnetisiert, und deshalb ist dieselbe auch viel wirksamer als sie vorher nie gewesen; alles, was sie bescheint, dem teilt sie nun das magnetische Fluidum mit, und weil das Wasser sehr empfänglich dafür ist, so teilt sie diesem auch sehr viel davon mit'. Ich war erstaunt, daß ich von einem Mann, dem ich Vernunft und Wahrheitssinn zugetraut hatte, eine solche Erklärung zu hören bekam. Dies war denn aber auch die letzte ernsthafte Unterhaltung, die ich mit Mesmer hatte über den Magnetismus und seine Theorie; denn von dieser Zeit an gewöhnte ich mich, das ganze für eine fixe Idee des Mannes zu betrachten".

Die Veröffentlichung dieser Mesmers Ruf tatsächlich abträglichen Erzählung von der durch den Meister magnetisierten Sonne, die dadurch an Kraft gewonnen haben sollte, hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt.